



Stadt Mülheim an der Ruhr

Der Oberbürgermeister
Untere Denkmalbehörde

Denkmalliste

(1) Nr. des Denkmals
Lfd.-Nr. 720

Aktenschlüssel
DE_05117000_A_61DL-0720

A
Baudenkmal

B
Bodendenkmal

C
bewegliches Denkmal

D
Denkmalbereich
(B-Plan:)

(2) Kurzbezeichnung des Denkmals/ Aktenzeichen

kath. Pfarrkirche Christ König mit Sakristei und Pfarrhaus

(3) Lage des Denkmals

Gemarkung Flur Flurstück

Freiherr-vom-Stein-Straße 50

Winkhausen

003

1077

(4) Wesentliche charakteristische Merkmale des Denkmals

Hinweis:

Hierbei handelt es sich um eine Ersteintragung des Baudenkmals gem. § 3 Abs. 1 DSchG NRW vom 06.12.2021.

Schutzumfang

Im denkmalwerten Schutzumfang sind das Äußere und Innere der kath. Pfarrkirche Christ König mitsamt Sakristei und Pfarrhaus in bauzeitlicher Substanz, Konstruktion, Erscheinungsbild und historischer Ausstattung sowie die Bruchsteinmauer im Westen enthalten. Aufgrund der substantiellen Veränderungen am Pfarr- und Jugendheim (südwestlich anschließender Baukörper) ist dieses nicht im denkmalwerten Schutzumfang enthalten. Der Kindergarten und das nordwestliche Pfarrhaus wurden erst Mitte bzw. Ende der 1960er Jahre nach Entwürfen des Architekten Wilhelm Sensen errichtet und nicht Bestandteil der ursprünglichen Planung. Der räumliche Schutzumfang ist dem folgenden Kartenausschnitt aus der topographischen Karte (unmaßstäblich) zu entnehmen:



Mülheim an der Ruhr, Freiherr-vom-Stein-Straße 50, kath. Pfarrkirche Christ König mit Sakristei und Pfarrhaus, denkmalwerter Schutzzumfang durch LVR-ADR grün kartiert, Stand 07/2021.

Baubeschreibung

Außen

Die Kirche Christ König ist auf einem städtebaulich exponierten Eckgrundstück mit deutlichem Abstand zur Freiherr-vom-Stein-Straße errichtet. Dem kirchlichen Ensemble ist im Nordwesten ein großzügiger Vorplatz vorgelagert. Die Kirche besteht aus einem parabelförmigen, niedrigen, schmalen Bauteil mit Pultdach im Nordwesten, der im Südosten in einen breiten, hohen Kubus über rechteckigem Grundriss mit gerundeter Wandscheibe im Südosten und Pultdach übergeht. An diesen Baukörper schließt im Nordosten das schmale Bauteil der Sakristei an. Den baulichen Abschluss bildet schließlich das hieran winkelförmig angrenzende Pfarrhaus. Im Südwesten liegt das Pfarr- und Jugendheim, das über eine Bruchsteinmauer mit der Parabel des Kirchenbaus verbunden ist. Weiter nordwestlich schließt das Pfarrhaus von 1969 an und im Südosten befindet sich der Kindergarten. Diese Baukörper sind, wie bereits erwähnt, nicht im denkmalwerten Schutzzumfang enthalten.

Kirche



Mülheim an der Ruhr, kath. Pfarrkirche Christ König, Nordwestansicht, Foto: Nadja Fröhlich (NF), LVR-ADR, 2021.

Die Kirche wurde, wie eingangs erwähnt, beinahe in Gänze aus Bruchsteinmauerwerk (Mülheimer Sandstein) errichtet und besteht aus einer niedrigen Parabel im Nordwesten und einem rechteckigen Kubus im Südosten. Beide Bauteile werden von einem flach geneigten Pultdach abgeschlossen – das der Parabel steigt nach Südosten hin ab, während das Dach des Kubus nach Südosten hin abfällt. Die Wandflächen sind weitgehend geschlossen und werden nur partiell von fast wandhohen Bleiglasfensterflächen nach Entwürfen Hildegard Bienens durchbrochen. Im „Obergartenbereich“ des Rechteckkubus ist über die Breite der Parabel eine durchfensterte Stahlbetonfläche eingefügt. Der überformte Zugang zur Kirche befindet sich auf der Nordseite: Eine Betontreppe mit Kunststeinstufen führt zu einem später angebauten, überdachten Vorbau mit Metallrahmenkonstruktion und eingehängtem Dach. Die Seiten sind zur Hälfte mit Klarglasscheiben in Holzrahmen verglast. Bei der Tür handelt es sich um eine zweiflügelige Holztür mit kreuzförmiger Anordnung der Bretter und Glasscheiben in den Zwickeln.

Sakristei und Pfarrhaus



Mülheim an der Ruhr, kath. Pfarrkirche Christ König, Nordansicht der Sakristei (rechts) und des Pfarrhauses (links), Foto: NF, LVR-ADR, 2021.

Bei der Sakristei handelt es sich um einen eingeschossigen, traufständigen Baukörper mit Satteldach in Ziegeldeckung. Auf der Nordseite befindet sich in der rechten Achse der zeitlich später veränderte Zugang zur Sakristei, der ähnlich wie der modernisierte Eingang zur Kirche gestaltet ist. Das Dach wurde hier weiter abgeschleppt und überdacht so einen aus der Fassadenflucht herausragenden, allseitig verschlossenen Vorraum mit Holzrahmenkonstruktion und zweiflügeliger Eingangstür mit kreuzförmig angeordneten Brettern. Hierauf folgen fünf hochliegende Fensteröffnungen mit erneuerten Fenstern und eine dreiteilig gestaltete, wandhohe Türanlage mit Strukturglasfüllung. Hieran schließt das giebelständige Pfarrhaus an, das leicht aus der Fassadenflucht der Sakristei hervorragt. Auf der Nordseite zählt es eine Achse – in der rechten Gebäudehälfte ist ein breites Fenster mit kräftigem Betonsturz eingebaut. Die nördliche Traufseite zeigt hochliegende Fensterbänder (Fenster erneuert) und ein breites, zweiteiliges Fenster in der rechten Achse. Die südliche Giebelseite ist geschlossen. Auf der südlichen Traufseite wurden die Fenster ebenfalls erneuert. Auf der südlichen Traufseite der Sakristei tritt aufgrund der

Hanglage das Kellergeschoss in Erscheinung, in das auf dieser Seite eine Garage integriert ist. Das Erdgeschoss ist großzügig mit bodentiefen Fenster- und Türanlagen durchfenstert, eine Betontreppe führt hinab zum Innenhof.

Innen

Kirche



Mülheim an der Ruhr, kath. Pfarrkirche Christ König, Innenansicht mit Blick zum Chor im Osten, Foto: NF, LVR-ADR, 2021.

Der Altarbereich befindet sich nicht wie man zunächst von außen vermuten würde, innerhalb der Parabel, sondern Ludger Kösters gewährte ihm einen exponierten Aufstellungsort inmitten des lichten und hohen Rechteckkubus. Die Altarinsel steht auf einem Plateau und ist um zwei Stufen erhöht (bauzeitlich war der Altar um drei Stufen erhöht und auf allen vier Seiten abgetrepp; diese Situation wurde verändert und die einzelnen Ebenen bis zur Bruchsteinwand erweitert, die unterste Stufe wurde zu einem flächigeren Plateau erweitert). Die Chorwand, bei der das Bruchsteinmauerwerk sichtbar belassen und in die der Grundstein mit der Jahreszahl 1955 eingelassen wurde, während alle anderen Wandflächen innen verputzt sind, wird von zwei wandhohen, polychromen Bleiglasfenstern nach Entwürfen von Hildegard Bienen flankiert. Die Fenster wurden 1970 in der Glaswerkstatt von Josef Menke in Goch hergestellt. Bauzeitlich waren unfigürliche Bleiglasfenster (überwiegend Klarglasscheiben, vgl. historisches Foto) eingebaut.

Links vom Altar sind parallel zum Altar hin aufgestellte Holzbänke vorhanden, rechterhand befindet sich der schlichte, hölzerne Orgelprospekt, den Kösters bewusst unmittelbar in den Kirchenraum integriert hatte und dabei auf eine Empore verzichtete (in den Bauantragsplänen hatte Kösters die Orgel noch in der Rundung der Parabel vorgesehen). In der Parabel sind zwei parallel zum Altar hin ausgerichtete Bankreihen mit Mittelflur aufgestellt. In der Spitze der Parabel ist in die Wand eine Skulpturenische eingelassen (darin eine Skulptur des Heiligen Pallotti) und davor das Taufbecken aufgestellt. Der Bodenbelag besteht im Bereich der Bänke und der Orgel aus schwarz-weiß-gesprenkeltem Kunststein-Terrazzo. Den Altar umgibt ein grüner Kunststeinboden. Die Decke wurde vermutlich zu einem späteren

Zeitpunkt dunkelgrau gestrichen und war wahrscheinlich zur Bauzeit betonsichtig. Christ König verfügt über eine Krypta, die über die 1991 erneuerte Treppe in der Sakristei zu erreichen ist. Acht Beton-Pilzstützen stützen die relativ niedrige Decke der Krypta. Ein jüngerer Nebenaltar wird durch ein dekoratives Gitter (nachträglich eingebaut) vom restlichen Raum abgetrennt und vor dem Altar sind weitere hölzerne Bankreihen aufgestellt. Ein Beichtzimmer, das über eine Ziegelwand aus Lochziegeln abgegrenzt ist, ist überdies in der Krypta eingerichtet. Hierbei handelt es sich um eine spätere Ergänzung. Kösters hatte, wie bereits erwähnt, den Beichtstuhl im Zwickel zwischen Kubus und Parabel gegenüber dem Hauptaltar aufgestellt.

Denkmalwert der Ausstattung

Die Ausstattung ist unverzichtbarer Teil einer Kirche, um diese liturgisch nutzen zu können. Die Kirchen unterscheiden in ihrem Sprachgebrauch Prinzipalien und sonstige Ausstattungsstücke. Prinzipalien sind in katholischen Kirchen die wichtigsten für die Eucharistiefeier benötigten Stücke: Altar, Tabernakel und Ambo, im weiteren Sinne auch Altarkreuze usw. Eine Kirche ist mit ihrer Ausstattung eine Gesamtheit und bildet eine Einheit als *ein* Denkmal gemäß DSchG NRW. Die Ausstattung des Kirchenraumes von Christ König ist gut und vollständig aus der zweiten Phase um 1970 erhalten. Die damals entstandene neue Ausstattung wirkt sehr homogen und stimmig und umfasst Glasfenster, Altar, Tabernakel/Tabernakelstele, Ambo, Hängekreuz und Madonna nach Entwürfen Hildegard Bienens. Die in der Baubeschreibung aufgeführten Ausstattungselemente sowie die weiteren liturgisch unverzichtbaren Ausstattungsstücke sind denkmalwert als Teil des Baudenkmales Christ König.

Exkurs zu Hildegard Bienen

Die bauzeitlichen Prinzipalien und die Glasfenster wurden 1970 durch Werke von Hildegard Bienen ersetzt und erweitert. Hildegard Bienen war eine bemerkenswerte Künstlerin, die überwiegend kirchliche Kunstwerke schuf. Ihre Bandbreite reichte dabei von kleinen Bronzeskulpturen bis hin zu großen Portalanlagen, Kunstwerken im öffentlichen Raum und Glasfenstern. Ihre Kunst beschrieb sie folgendermaßen „In verständlicher Form erstrebe ich in meinen Werken eine von der Erlösung her heile Welt zu gestalten, eine erlöste Welt, die zugleich tröstlich und beglückend für den Betrachter sein soll.“¹ Dieses Bestreben und ihre Kunstauffassung lassen sich auf anschauliche Weise an den Ausstattungselementen in der Christ König Kirche nachvollziehen. Das Hängekreuz zeigt beispielsweise einen Christus triumphans, der „durch Leiden und Sterben in die Herrlichkeit eingegangen[...]“² ist und der nicht am Kreuz leidet. Hildegard Bienen orientierte sich vielfach an romanischen Kruzifixen. Diese Form der Darstellung war ihrer Ansicht nach am ehesten geeignet, um einen Zusammenhang zwischen der Feier des heiligen Mysteriums am Altar und dem Bild des Gekreuzigten über dem Altar herzustellen.

Die Autodidaktin Hildegard Bienen, die erst im Alter von 30 Jahren als freiberufliche Künstlerin sich ganz ihrer Kunst widmen konnte, verstarb vor ihrem 65. Geburtstag und hinterließ ein umfangreiches Werk, das in zahlreichen Kirchen am Niederrhein und im Ruhrgebiet zu finden ist. Werksverzeichnisse ihrer Arbeiten und biographische Angaben sind in den Publikationen von Heinz Dohmen und Leonhard Küppers (siehe Literaturhinweise) aufgeführt.

Sakristei/Pfarrhaus

Im Rahmen des Ortstermins am 19.01.2021 wurde das Pfarrhaus nicht von innen besichtigt. Bei der Sakristei hat sich überwiegend die wandfeste Ausstattung erhalten (Fußbodenbeläge

¹ Zit. nach Dohmen, 1991, S. 5.

² Zit. nach Küppers, 1977, S. 8.

(Kunststein/Terrazzo), Wandoberflächen (Bruchsteinmauerwerk u.a.), Türen und Türrahmen, Grundriss).

(5) Begründung der Denkmaleigenschaft gem. § 2 Abs. 1 Denkmalschutzgesetz NRW (DSchG NRW)

Die kath. Pfarrkirche Christ König ist ein Baudenkmal im Sinne des § 2 DSchG NRW. An ihrer Erhaltung und Nutzung besteht ein öffentliches Interesse, denn sie ist bedeutend für die Geschichte des Menschen und für Städte und Siedlungen und für ihre Erhaltung und Nutzung liegen wissenschaftlich Gründe vor.

An der Eintragung des o.g. Objektes in die Denkmalliste besteht ein öffentliches Interesse wegen

- seiner Bedeutung für die Geschichte des Menschen
- für Städte und Siedlungen
- für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse

Für die Erhaltung und Nutzung liegen

- künstlerische
- wissenschaftliche
- volkskundliche
- städtebauliche

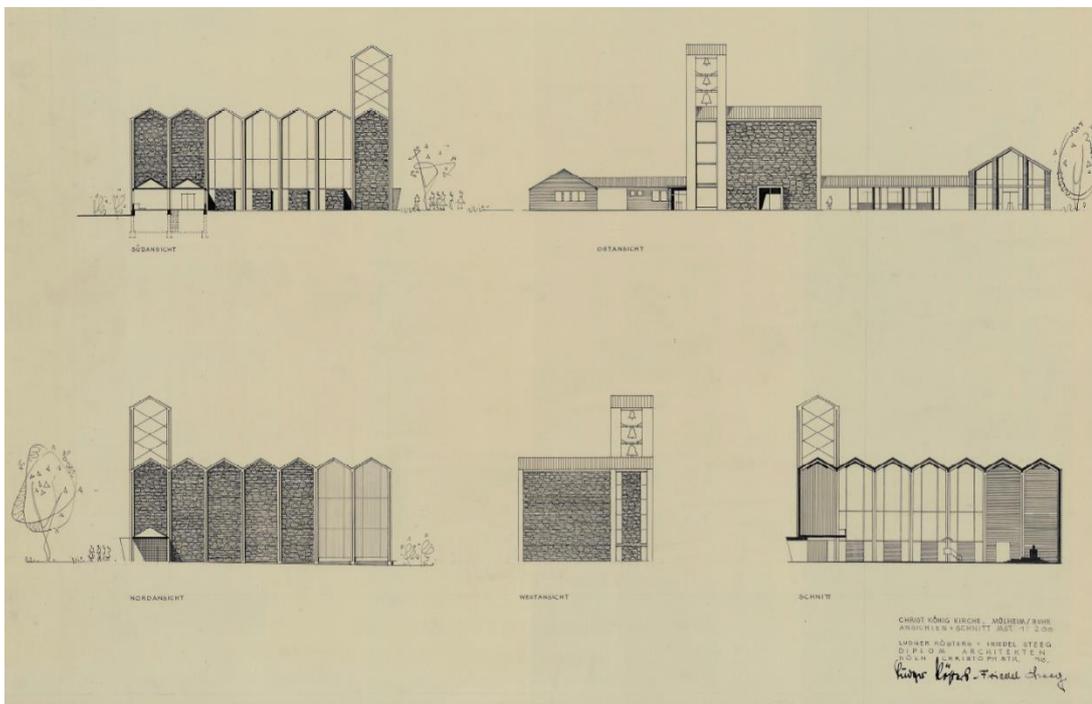
Gründe vor.

Exkurs zu Lage und Baugeschichte

Bereits im Januar 1949 kamen erste Pläne zur Gründung eines neuen Seelsorgebezirks in Mülheim auf, da die Mülheimer Kirchengemeinden in Folge des starken Bevölkerungswachstums nach dem Zweiten Weltkrieg, meist bedingt durch den Zuzug von Vertriebenen und Geflüchteten, einen großen Mitgliederzuwachs verzeichnen konnten und die bestehende kirchliche Infrastruktur diesem Wachstum gar nicht gerecht werden konnte. Für die rund 3.000 Kirchenbesucher bei den sonntäglichen Gottesdiensten gab es keine ausreichenden Kapazitäten. Auch waren die anderen katholischen Kirchen für die Gläubigen im nördlichen Mülheimer Stadtgebiet zu weit entfernt. Im Bereich des projektierten Seelsorgebezirks waren bereits 1949 2.000 Gläubige wohnhaft und man rechnete mit einem monatlichen Zuzug von ca. 600 Personen, da in Heißen/Winkhausen seinerzeit eine rege Siedlungstätigkeit betrieben wurde. In den ersten Nachkriegsjahren entstanden dort vor allem Flüchtlingswohnungen und Bergwerkssiedlungen. Die Bevölkerung setzte sich fast ausnahmslos aus Arbeiterfamilien zusammen, deren Familienangehörige in den Mülheimer Bergwerken und Hüttenbetrieben beschäftigt waren. Im Januar 1951 legten die Pfarrer von St. Engelbert, St. Josef und St. Barbara gemeinsam mit dem Erzbischof Köln die Grenzen für das neu zu errichtende Rektorat Mülheim Nord fest und im Februar 1951 beauftragte das Erzbischof Theodor Pörtner mit der Gründung eines Seelsorgebezirks und mit der Planung eines Kirchenneubaus. Zugleich wurde er zum Vorsitzenden des Kirchbauvereins ernannt, dessen Gründung am 14. Februar 1951 beschlossen wurde. In der konstituierenden Sitzung einigte man sich auf den Namen „Christ König“ für die neu zu errichtende Kirche. Das Baugrundstück für den Kirchenneubau gelang über einen Grundstückstausch mit der Stadt Mülheim in den Besitz der Kirchengemeinde. Der Neubau einer Kirche war aus Sicht der örtlichen Verantwortlichen auch deshalb so wichtig, weil die Bevölkerung sich überwiegend aus „Neuzuzüglern“ zusammensetzte und sich eine Gemeinschaftsbildung ohne einen räumlichen Mittelpunkt, wie eine Kirche und ein Seelsorgeangebot, aufgrund der Nähe zu Stadtmitte in diesem Viertel als besonders schwierig erwies.

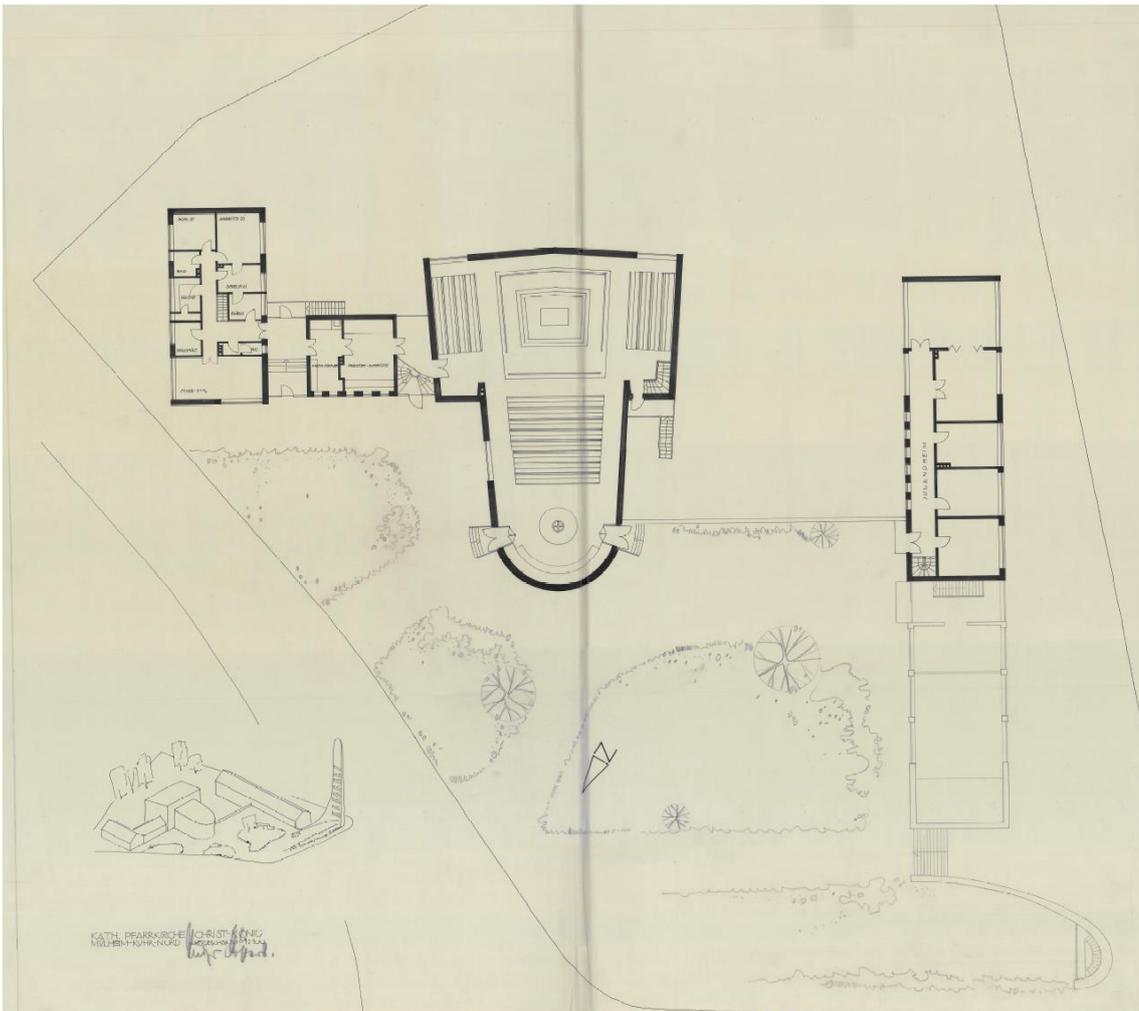
Der Architekt Ludger Kösters wurde mit dem Entwurf und der Bauausführung der neuen Christ König Kirche beauftragt. Ludger Kösters war unter anderem Mitarbeiter im Büro von Hans Schwippert und ihm oblag die Bauleitung beim Wiederaufbau der St. Engelbert Kirche in Mülheim Anfang der 1950er Jahre. Die Vermutung liegt nahe, dass die Kirchengemeinde Kösters in diesem Zusammenhang kennen und schätzen gelernt und ihn in der Folge mit dem Neubau beauftragt hatte. Ausschreibungen kamen im Erzbistum Köln ohnehin nur äußerst selten vor. Meist nur dann, wenn es keinen qualifizierten Architekten vor Ort gab.

Ludger Kösters legte im Sommer 1952 einen ersten Entwurf vor, der eine siebenachsige Kirche aus Stahlbeton mit gefalteten Betondächern und integriertem Glockenturm sowie Glas-Bruchsteinfassaden vorsah. Dieser Entwurf fand in abgewandelter Form später Umsetzung in Grevenbroich-Allrath bei St. Matthäus (Baudenkmal § 3 DSchG NRW, Bauzeit: 1965/1967) und der Kirche Heilige Dreifaltigkeit in Essen-Eiberg (1957-1958).



Mülheim an der Ruhr, Vorentwurf für Christ König, 1952, Archiv der Pfarrgemeinde.

In einem undatierten Plan ist die Gesamtanlage im Grundriss im Wesentlichen so dargestellt, wie sie schließlich auch zur Umsetzung kam. Eine Ausnahme bildet die Orgel. Kösters wollte sie in die Rundung der Parabel integrieren und sah ihr vorgelagert den Bereich für die Sänger vor. In dieser Zeichnung ist darüber hinaus eine Isometrie der Gesamtanlage abgebildet – Kösters hatte zunächst noch den Bau eines expressiven, weithin sichtbaren Glockenturms im westlichen Grundstücksbereich und eine spätere Verlängerung des Pfarr- und Jugendheims (Kindergarten?) nach Norden vorgesehen, was beides (ein zweites Pfarrhaus wurde Ende der 1960er Jahre als separater Bau von Wilhelm Sensen entworfen) nicht zur Ausführung kam.



Undatierter Grundriss mit Isometrie der Gesamtanlage mit Turm, Archiv der Pfarrgemeinde.

Die Planungen für den Kindergarten und das Pfarrheim datieren in den Februar 1953. Das Pfarrheim wurde in Betonskelettbauweise errichtet und einzelne Wandflächen mit Bruchsteinmauerwerk verkleidet (bzw. gemauert?). Aufgrund der umfangreichen substantiellen Veränderungen, die das Pfarr- bzw. Jugendheim insbesondere durch den Umbau und die Erweiterung nach Entwürfen des Architekten H. Pothmann 1978/1979 erfahren hat (drei breite Giebel wurden dem zur Kirche traufständigen Bau angebaut und hierüber sowohl der Grundriss verändert, als auch in erheblichem Maße die Kubatur und das Erscheinungsbild verunklärt), erfüllt es die Tatbestandsvoraussetzungen für ein Baudenkmal gemäß § 2 DSchG NRW nicht mehr und wird hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Der Kindergarten wurde nicht nach Kösters Entwurf errichtet (s.u.).

Die Planungen für das Pfarrhaus legte Kösters im März 1954 vor. Aus der Baubeschreibung geht hervor, dass das Pfarrhaus im ersten Bauabschnitt errichtet wurde und Sakristei sowie Kirche erst später folgen sollten. Die Außenwände des Pfarrhauses wurden in Analogie zum Gesamtprojekt aus „Ruhrsandstein in einfachem Schichtmauerwerk mit Horizontalfugen hergestellt [...] und zwar in der erforderlichen Stärke von 50 cm.“³ Der Dachstuhl wurde in „einfachster Zimmermannskonstruktion“ ausgeführt und laut Architekt mit altfarbenen Hohlfaiziegeln eingedeckt. Fenster und Türen waren aus Holz vorgesehen und sollten außen weiß lackiert und innen „natur behandelt“ werden. In den Wohnräumen sah Kösters Holz- und Linoleumböden, in den anderen Bereichen überwiegend Fliesenböden vor.

Die Baubeschreibung zur Errichtung der Pfarrkirche Christ König datiert in den März 1955. Die Kirche und die Sakristei wurden demnach an das bereits fertiggestellte Pfarrhaus angeschlossen. Kösters präziserte in der Baubeschreibung, dass das Bruchsteinmauerwerk von Kirche, Sakristei und Pfarrhaus

³ Baubeschreibung vom März 1953, Akte im Archiv des Bistums Essen.

aus dem Mülheimer Steinbruch Rauhen (aus demselben Sandstein wurden auch Schloss Broich und Kloster Saarn gebaut) stammte. Die Innenflächen ließ er nach „besonderen vorher angesetzten Proben“ verputzen. Die Dächer wurden in „LKD-Eisenbetonkonstruktion“ ausgeführt und als Dachhaut sah er eine „Dämmplatte auf dem Beton in Torfoleum und darüber eine dreilagige verklebte Dachpappe“ vor (woraufhin das Wiederaufbauministerium NRW, Außenstelle Essen, der Stadt die Versagung der Bauerlaubnis empfahl, was aber nicht erfolgte). Kösters nutzte die Hanglage des Grundstücks aus, indem er zum Heißener Tal hin (in Richtung Knappenweg) eine Unterkirche anlegte. Als Bodenbelag sah er Kunststeinplatten vor, die Treppen wurden feuersicher in Massivbeton ausgeführt.

Am 27. November 1955 fand die Benediktion der Krypta und am 4. November 1956 die Konsekration der Kirche durch Weihbischof Ferche statt. Wenige Monate zuvor, am 13. August 1956, war die Erlaubnis zur Errichtung einer selbständigen Kirchengemeinde erteilt worden. 1963 wurde die Orgel, ein recht wuchtiger und schlichter Holzprospekt, aufgestellt. Anfang der 1960er Jahre wurde die Öffnung auf der Westseite durch ein Glasfenster verschlossen, der Zugang auf der Ostseite blieb bestehen.

1966 reichte der Oberhausener Architekt Wilhelm Sensen einen Bauantrag für die Errichtung eines weiteren Pfarrhauses in der Freiherr-vom-Stein-Straße 30, nordwestlich der Kirche und des Jugendheims von Ludger Kösters, ein. Sensen verkleidete die Giebelseiten des Satteldachbaus mit Bruchsteinmauerwerk, sodass sich dieser Baukörper optisch gut in das bestehende Ensemble einfügt. Die Schlussabnahme fand am 27. Juli 1967 statt. Wilhelm Sensen entwarf 1969 überdies den eingeschossigen Kindergarten mit Flachdach, der sich südöstlich unmittelbar an den Kirchenbau anschließt. Auch hier bemühte sich Sensen über die Verwendung von Bruchstein um eine Anpassung an den bauzeitlichen Bestand.

In den frühen 1970er Jahren erwarb die Kirchengemeinde neue liturgische Ausstattungsstücke nach Entwürfen Hildegard Bienens. In Zuge dessen erfuhr der Innenraum einige Veränderungen. Unter anderem wurde die Altarinsel vergrößert, die liturgische Ausstattung und die Glasfenster erneuert, und zu einem unbekanntem Zeitpunkt der Beichtstuhl gegenüber dem Altar abgebaut und ein separates Beichtzimmer in der Krypta eingebaut. Hildegard Bienens war eine renommierte Künstlerin, die fast ausschließlich Kunstwerke für Sakralbauten bzw. im religiösen Kontext entwarf. Es handelt sich bei den Ausstattungsstücken zwar um eine spätere Änderung der Köster'schen Konzeption, aber sowohl die Glasfenster als auch die sonstigen liturgischen Ausstattungsstücke Hildegard Bienens besitzen zweifellos eine künstlerische Qualität und sind daher erhaltens- und denkmalwert.

Der Nebeneingang zur Sakristei wurde 1991 nach Entwürfen des Architekten Karl Heinz Sievers verändert. Kösters hatte im Inneren eine eng gewendelte Treppe mit Podesten und Zugängen zur Kirche und zur Sakristei eingebaut, die wohl zu zahlreichen Unfällen geführt hatte. Sievers ersetzte die Treppe um eine zweiläufige Stahlbetontreppe mit Kunststeinbelag, der sich zwar farblich vom Bestandsboden absetzt, durch den Einsatz von Kunststeinterrazzo aber kaum als Ergänzung der 1990er Jahre zu erkennen ist. Des Weiteren entwarf er einen großzügigen Vorraum, der als Wind- und Wetterschutz dient. Der Seiteneingang zur Kirche (Parabelspitze) entspricht gestalterisch dem Sakristeivorbau, sodass anzunehmen ist, dass auch dieser Zugang Anfang der 1990er Jahre überformt wurde (hierzu sind in der städtischen Bauakte aber keine Vorgänge überliefert). Im Pfarrhaus und in der Sakristei wurden überdies die Fenster erneuert. Diesen baulichen Veränderungen wird kein Denkmalwert beigemessen.



Christ König, Innenansicht mit Blick auf die Altarinsel, Repro aus: Weyres, Willy, Neue Kirchen im Erzbistum Köln 1945 – 1956, Düsseldorf 1957, Abb. 170.

Bedeutung für die Geschichte des Menschen

Die Kirche Christ König ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, da sie über ihre zeittypische Gestaltung auf anschauliche Weise die historischen, kirchengeschichtlichen, ortsgeschichtlichen und architekturhistorischen Entwicklungen in der Nachkriegszeit dokumentiert.

Aus den im Archiv des Bistums Essen überlieferten Korrespondenzen gehen die Beweggründe für die Gründung einer neuen Gemeinde und den Neubau einer Kirche in Winkhausen überaus anschaulich hervor. So waren die starke Siedlungstätigkeit und der große Bevölkerungsanstieg Anlass, eine neue Gemeinde einzurichten. Die Protagonisten vor Ort erkannten sehr schnell, dass sich die heterogene neue Bevölkerung, die überwiegend aus „Neuzuzüglern“ bestand ohne einen integrativen Ort, eine gesellschaftliche und städtebauliche Mitte nicht zu einer veritablen Gemeinschaft zusammenwachsen würde. Christ König sollte somit vornehmlich der Integration der Geflüchteten und Vertriebenen, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Mülheim eine neue Heimat fanden, dienen. Die Kirchengemeinde übernahm folglich eine überaus wichtige gesellschaftliche Aufgabe in der frühen Nachkriegszeit und trug zur Stabilisierung und Festigung der jungen demokratischen Gesellschaft nach der NS-Diktatur bei.

Bedeutung für Städte und Siedlungen

Die Kirche Christ König dokumentiert über ihre zeittypische architektonische Gestaltung im Kontext mit der umgebenden nachkriegszeitlichen Bebauung, die überwiegend aus mehrgeschossigen Siedlungsbauten besteht, auf anschauliche Weise die städtebauliche Entwicklung Winkhausens in der frühen Nachkriegszeit und ist daher bedeutend für Städte und Siedlungen. Über ihre spezifische Architektur- und Formensprache besitzt sie überdies einen Aussagewert für die Architektur- und Baugeschichte/Sakralbaukunst der 1950er Jahre im Ruhrgebiet.

Wissenschaftliche Gründe für die Erhaltung und Nutzung

Die Kirche Christ König in Mülheim-Winkhausen ist für den Wissenschaftszweig der Architekturgeschichte von Bedeutung, weil der Bau als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung in Betracht kommt.

Ausgehend von dieser Kirche lässt sich das architektonische Werk des Architekten Ludger Kösters erschließen.

Ludger Kösters wurde am 29. April 1914 in Neuenkirchen bei Rheine/Westfalen geboren und studierte an der Technischen Universität München Architektur, wo er 1940 das Ingenieurstudium mit Examen abschloss. In der Folge war er Bauleiter bei verschiedenen Projekten in Hannover, Walsrode und Berlin. Zwischen 1944 und 1945 leistete er seinen Militärdienst an der Ostfront und ließ sich nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst in Paderborn nieder. Hier erhielt er bereits 1945 den Auftrag zur Errichtung eines Lehrlingsheimes. Während einer zufälligen Begegnung mit dem Domprobst Professor Dr. Paul Simon machte Ludger Kösters den Vorschlag, zum Wiederaufbau des Domes mit Jugendlichen und jungen Männern aus der katholischen Jugendbewegung eine Dombauhütte zu gründen. Der Domprobst griff den Vorschlag auf und gründete die Dombauhütte, dessen Leitung Kösters von 1945 bis 1949 innehatte. 1949 wurde sie aufgelöst. Zwischen 1948 und 1951 besuchte er zudem die Staatliche Kunstakademie in Düsseldorf und war zeitgleich als Bauleiter für Prof. Hans Schwippert in Bonn beim Bau des Bundeshauses, beim Umbau des Palais Schaumburg und dem Bau einiger Ministerien sowie beim Wiederaufbau von St. Engelbert in Mülheim tätig. Anschließend ließ er sich als freier Architekt in Köln nieder, wo er unter anderem zahlreiche Kirchen- und Bauprojekte für das Erzbistum Köln realisierte. Sein aktives Schaffen als Architekt dauerte bis etwa 1990 an. Im Oktober 2004 wurde Kösters zusammen mit dem Verantwortlichen für die Lehrlinge der Dombauhütte Bernhard Elbers von Papst Johannes Paul II. zum Ritter des Silvesterordens ernannt. Am 27. Dezember 2005 verstarb Ludger Kösters im Alter von 91 Jahren in Köln.

Als Kirchenarchitekt entwarf Ludger Kösters folgende Bauten:

- St. Ulrich in Frechen-Buschbell (1936-1964, Denkmal § 2 DSchG NRW)
- St. Albertus-Magnus in Mülheim-Styrum (1954-1956, Denkmal § 2 DSchG NRW),
- Christkönig in Mülheim-Winkhausen (1955-1956),
- Hl. Dreifaltigkeit in Essen-Eiberg (1957-1958, mit Fritz Freundlieb)
- Laurentiuskirche in Paderborn (1961),
- St. Josef in Emsdetten, Kreis Steinfurt (1962-1963)
- St. Matthäus in Grevenbroich-Allrath (1965-1967, Denkmal § 3 DSchG NRW),
- Pfarrkirche St. Nikolaus in Grevenbroich-Barrenstein (1963-1975),
- St. Peter in Bedburg-Königshoven (1975-1980, Denkmal § 2 DSchG NRW),

Zudem war er für den Wiederaufbau zahlreicher Kirchen verantwortlich, wie bei St. Franziskus Xaverius in Mörsenbroich und St. Johannes vor dem lateinischen Tore.



St. Josef, Emsdetten. Foto: <http://www.lwl.org/marsLWL/de>



St. Ulrich, Frechen-Buschbell, Foto: LVR-ADR, 2013.



St. Peter, Bedburg-Königshoven, Foto: LVR-ADR, 2013.



St. Nikolaus, Barrenstein, Foto: LVR-ADR, 2014.



Christ-König, Mülheim an der Ruhr, Foto: LVR-ADR, 2011.



St. Albertus-Magnus, Mülheim an der Ruhr, Foto: LVR-ADR, 2011.



St. Laurentius, Paderborn, Foto:
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Paderborn_St._Laurentius.jpg



Hl. Dreifaltigkeit in Essen-Eiberg, Foto:
<http://www.eiberg-heimatgeschichtskreis.de>

Die abgebildete Auswahl von Kirchenbauten verdeutlicht, wie vielfältig sein architektonisches Schaffen war. Kösters Kirchenbauten scheinen auf den ersten Blick kaum einen stilistischen Zusammenhang zu haben, doch bei näherem Hinsehen werden Zusammenhänge erkennbar: Die Verwendung überwiegend traditioneller Baumaterialien (Backstein, Bruchstein) und von der Umgebung abgeschlossene Räume (was im Erzbistum Köln bevorzugt wurde, vgl. Diözesansynode 1954). Zwei Aspekte seines Schaffens, die bei Christ König besonders anschaulich nachzuvollziehen sind. Hugo Schnell würdigte Christ König als „liturgisch orientierte(n), formstraffen Neubau[...]“⁴ und bildete die besondere Grundrisslösung (s.u.) in seinem Standardwerk zum Kirchenbau der Nachkriegszeit auch ab (S. 97 oben).

Um Ludger Kösters Werk zu verorten und zu kontextualisieren, ist der vergleichende Blick auf die aus der traditionell ausgerichteten Architektur der 1930er Jahre kommenden Architekten, wie Karl Band, Bernhard Rotterdam und Peter Salm zielführend. Sie bauten in einer gemäßigten Nachkriegsmoderne, die charakteristisch für eine Grundströmung der Sakralarchitektur im Rheinland ist.

Angesichts des breiten Spektrums an architektonischen und gestalterischen Lösungen, die eine klare stilistische Zuordnung Kösters erschweren, ist sein Werk auch mit jenem von Erwin Schiffer verwandt, der ein ähnliches breit gefächertes, dennoch in sich zusammenhängendes Werk hinterließ, in dem Einflüsse von Le Corbusier erkennbar sind. Kösters und Schiffer gaben ihren Kirchen eine starke Körperhaftigkeit. Sie waren Architekten, deren Prägung in der traditionellen Bauweise der 1930er Jahre erkennbar blieb, und dann ihren Weg in der Vielfalt der Formen der 1960er Jahre suchten. Dabei fand Kösters zu eigenen, überzeugenden Lösungen.

Das Werk Kösters wurde bislang nicht wissenschaftlich analysiert oder systematisch aufgearbeitet.⁵ Aufgrund der Vielfältigkeit seines Oeuvres ist die Erhaltung der Kirchenbauten als Primärquelle aus wissenschaftlicher, architektur- und kunsthistorischer Sicht von besonderem Belang.

Außerdem ist Christ König von wissenschaftlicher Bedeutung für den Kirchenbau des Rheinlandes als ein architektonisch herausragendes Werk von hoher Qualität. Ebenso anschaulich wie gut erhalten bezeugt die Kirche die Leistungen des Kirchenbaus in der Epoche der Nachkriegszeit.

Christ König ist überdies bedeutend für die Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts, da sich in ihr die Reform des Theologieverständnisses im Kirchenbau der Nachkriegszeit verdeutlicht. In der Nachkriegszeit wurde zunehmend erkannt, dass der Kirchenraum in erster Linie Raum der Versammlung der Gemeinde ist und hierüber seine Prägung erhalten sollte. Die Vorstellung von Kirche als Haus der versammelten Gemeinde Christi beeinflusste wesentlich die architektonische Gestaltung. Ludger Kösters

⁴ Schnell 1973, S. 122.

⁵ Im Archiv des Erzbistums Köln befindet sich der Nachlass Ludger Kösters. Der Nachlass dokumentiert die Tätigkeit zwischen 1955 und 1990 und umfasst Baupläne und Akten ab 1960/1965.

war offenkundig mit den reformatorischen Ansätzen innerhalb der katholischen Kirche bestens vertraut, denn er schuf lange vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1964) einen nur leicht erhöhten Altarbereich, der in seinen Bauantragsplänen dreiseitig von Kirchenbänken umgeben war, also inmitten der feiernden Gemeinde und dieser zugewandt. Direkt neben dem Altar ist seit 1970 der Ambo aufgestellt, der sich durch das größere Gewicht des Wortgottesdienstes in der Nachkriegszeit durchgesetzt hatte und die Kanzel zunehmend verdrängte. Durch die Trennung des Zelebrationsaltars vom Sakramentsaltar musste nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil für das Tabernakel ein anderer, würdiger Ort gefunden werden – bei Christ König erhielt es eine eigene Stele leicht nach hinten abgerückt rechts vom Altar, innerhalb der leicht erhobenen Altarinsel. Auch die Aufstellung der Orgel in unmittelbarer Nähe zum Altar folgt reformatorischen Ansätzen. Die liturgische Bewegung hatte der Kirchenmusik als Mittel der Verkündigung einen hohen Rang eingeräumt, weshalb die Aufstellung der Orgel in der Nähe des Altars als angemessen erschien, auch wenn das Vatikanische Konzil entschied, dass Sängerkorchor und Orgel Teile der Gemeinde seien und eine Aufstellung im rückwärtigen Teil der Kirche sinnvoll wäre (wie in der Bauantragsplanung auch vorgesehen war).

An Christ König wird überdies jene Entwicklung anschaulich, die Anfang der 1950er Jahre einsetzte: Einige Architekten bemühten sich damals um die Auflockerung des bis dahin überwiegenden starr rechteckigen Raumgefüges, indem sie Schrägen einbauten oder die Wände abknickten, oder aber sich trapezoiden oder paraboloiden Formen bedienten. Parabelformen im Kirchenbau waren bereits in der Zwischenkriegszeit eingeführt worden (Pressa-Kirche von Otto Bartning). Rudolf Schwarz würdigte die Parabel in seiner Publikation „Vom Bau der Kirche“ (1938) als „Archetyp Heiliger Wurf“. Während Otto Bartning die sammelnde Kraft der Raumform erkannt hatte, ging es Rudolf Schwarz um die besondere Bewegung des Raums, der als „große Apsis die irdische Versammlung fließend zur heiligsten Stelle um den Altar heranzführt“⁶. Bemerkenswert ist, dass sich Kösters, der sicherlich die Schriften von Schwarz kannte, den Altar in der „Vierung“ des Rechteckkubus aufstellte und als einer der wenigen Architekten in einer parabelförmig erweiterten Kirche die Grundrissanordnung umdrehte. Hierüber erreichte er, dass sich die Gemeinde in einem maßstäblichen, umgrenzten Raum versammelt, der ein Gefühl von Geborgenheit vermittelt, während die Altarinsel durch die große Raumhöhe, die Wandbehandlung und die beiden wandhohen Glasfenster eine Nobilitierung und Akzentuierung erfährt.

Ludger Kösters entwarf überdies eine Kirche, die als freistehendes Monument wahrgenommen wird und sich gänzlich von den Siedlungsbauten, die im näheren Umfeld etwa zeitgleich entstanden sind, abgrenzt und hierzu ein Gegengewicht bildet. Auch dies ist eine zeittypische und bewusste Entscheidung des Architekten. Darin äußert sich vermutlich auch das Ansinnen der Kirchengemeinde, ein gesellschaftlich-religiöses Zentrum inmitten der neu entstehenden Siedlung zu schaffen, das als solches auch von außen optisch zu identifizieren sein sollte.

Quellen:

- Bauakte der Stadt Mülheim an der Ruhr
- Archiv Bistum Essen, Akte K 427

Literatur (Auswahl):

- Dohmen, Heinz, Hildegard Bienen. Band II: Werke von 1977 – 1990, Recklinghausen 1991.
- Hoffmann, Godehard und Jürgen Gregori (Fotos): Moderne Kirchen im Rheinland (Arbeitsheft der rheinischen Denkmalpflege, Bd. 81), Worms 2014.

⁶ Zit. nach Kahle 1990, S. 96.

- Kahle, Barbara: Rheinische Kirchen des 20. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum Kirchenbauschaffen zwischen Tradition und Moderne (Arbeitsheft des Landeskonservators Rheinland 39), Köln 1985.
 - Kahle, Barbara: Deutsche Kirchenbaukunst des 20. Jahrhunderts, Darmstadt 1990.
 - Küppers, Leonhard, Hildegard Bienen, Recklinghausen 1977.
 - Schnell, Hugo, Der Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Dokumentation, Darstellung, Deutung, München/Zürich 1973.
 - Weyres, Willy, Neue Kirchen im Erzbistum Köln 1945 – 1956, Düsseldorf 1957.
- Wittmann-Englert, Kerstin, Zelt, Schiff und Wohnung. Kirchenbauten der Nachkriegsmoderne, Lindenberg im Allgäu 2006.

(6) Eintragung des Denkmals gem. § 3 Abs. 1 DSchG NRW am 06.12.2021

Vorläufige Unterschutzstellung	Anhörung	Benehmen mit LVR
Ja	Ja	Ja

Eine Ortsbesichtigung erfolgte am 02.12.2020 und 19.01.2021.

Das Gutachten des LVR-ADR vom 11.08.2021 ist Bestandteil dieses Eintragungsbescheides.